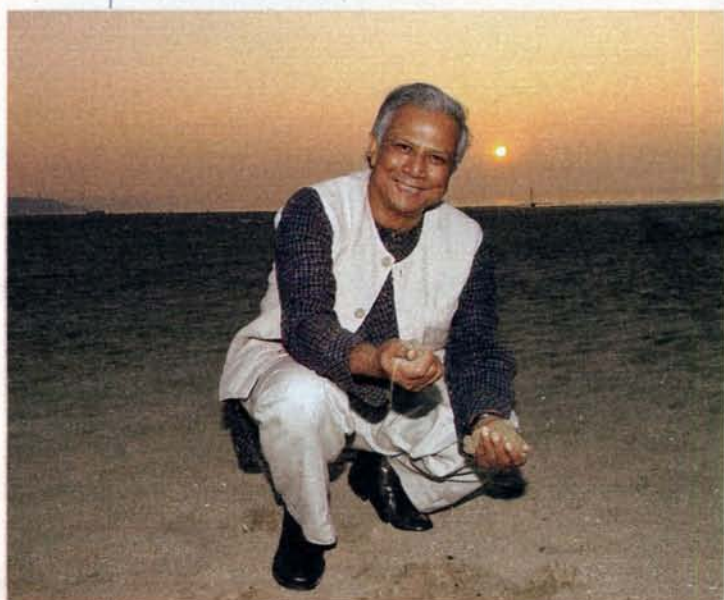


DER GELDVERLEIHER **Muhammad Yunus**



Er etablierte das System der Kleinstkredite. Und bekam dafür 2006 den Friedensnobelpreis. Nach Schätzungen sind dadurch schon rund 60 Millionen Familien in den Genuss von Darlehen gekommen. Die Höhe: zwischen 50 Cent und 150 Euro. Yunus hatte als Wirtschaftsprofessor in seiner Heimat Bangladesch Mitte der

70er Jahre erlebt, wie Geldverleiher viele arme, erwerbstätige Menschen knebelten. Sie konnten für ihre Darlehen hohe Zinsen verlangen, Konkurrenz hatten sie nicht zu fürchten, denn keine Bank gab einer Korbstuhlflechterin ohne Sicherheiten Kredit. Da stieg Muhammad Yunus ein und gründete die Grameen-Bank.

„Almosen nehmen den Menschen die Initiative. Sie helfen, die Armut zu erhalten.“

Zehn Prozent Zinsen mussten die Menschen für die neuen Kredite bezahlen. Sie schlossen sich zu Fünfergruppen zusammen, halfen sich bei Zahlungsproblemen etwa aufgrund von Krankheit und überwachten sich auch gegenseitig: Jeder musste diszipliniert arbeiten und allwöchentlich eine feste Summe abstottern. Die soziale Kontrolle funktionierte. Und seit fast zehn Jahren erwirtschaftet die Grameen-Bank Gewinn.

MEHR INFOS ...

... **im Internet**
www.grameen.de

DER SONNENKÖNIG **Hermann Scheer**



Kompliziert ist seine Botschaft nicht. Erstens: Energie aus Windrädern und Solardächern setzt keine Radioaktivität frei und trägt nicht durch CO₂-Ausstoß zur Erwärmung der Erde bei. Zweitens: Solche Energie macht uns unabhängig vom Öl der Scheichs und vom Erdgas der Russen. Kompliziert ist auch sein Ziel nicht: Deutschland soll in 13 Jahren zu 75 Prozent auf die Energie-Alternative umgestellt sein.

„Alles, was in 30 Jahren beim Ausbau erneuerbarer Energien gemacht werden kann, kann bereits heute getan werden.“

Hermann Scheer, 63, Bundestagsabgeordneter der SPD, hetzt durch die Welt, nervt Vorstandsvorsitzende, sorgt mit seinem 20 000-Mitglieder-Netzwerk Eurosolar für weltweiten Rückenwind. „Niemand hat so viel für die internationale Durchsetzung alternativer Energien getan wie Hermann Scheer“, sagt Jakob von Uexküll, Leiter der Right-Livelihood-Organisation, die den Alternativen Nobelpreis vergibt. Zuletzt brachte der Power-Politiker 2000 im Bundestag das „Erneuerbare-Energie-Gesetz“ durch. Neben Sonnen- und Windenergie fördert der Staat seither auch Wasserkraft, Deponie-, Klär- und Grubengas, Biomasse und Erdwärme. Seine Mission hat auch in der Diaspora Erfolg. In Spanien, einem Entwicklungsland des Umweltbewusstseins, stand sein Buch „Sonnen-Strategie“ auf Platz zwei der Bestsellerliste, gleich hinter den Memoiren der Königin Sophia.

MEHR INFOS ...

... **im Internet**
www.hermannscheer.de

DIE BAUMPATIN Wangari Maathai



Sie ist keine schwärmerische Naturschützerin, die allein den abgeholzten Bäumen nachweint. Ihrer Umweltorganisation, der sogenannten Grüngürtel-Bewegung, geht es um die Menschen, die durch die maßlose Rodung auch ihre Lebensgrundlage verlieren. Denn dem Raubbau am Tropenholz folgen Erosion und Versteppung.

In ihrem Kampf trat die 67-jährige Biologin auch für die Meinungs-freiheit ein, prangerte die Regierung an:

„Anfangs habe ich immer gesagt, nein, nein, über Politik rede ich doch gar nicht. Bis ich merkte, das ist ja Politik, was wir hier treiben.“

Wangari Maathai, die vor 23 Jahren den Alternativen Nobelpreis und 2004 den Friedensnobelpreis bekommen hat, blickt auf ein Leben voller Engagement und Risiko zurück. Sie wurde festgenommen, misshandelt, krankenhaushausreif geschlagen. Die Vereinten Nationen boten ihr deshalb das UN-Gelände in Nairobi als Zufluchtsort an. Doch sie arbeitete unbeirrt weiter. 30 Millionen neue Bäume wuchsen bisher in Kenias Himmel, ihre Bewegung breitete sich über die Landesgrenzen aus. „Zu gebildet, zu starrsinnig, zu mächtig und zu erfolgreich“, mit diesen Worten hat sie ihr Ex-Mann beschrieben. Erfolgreich ist Maathai auf jeden Fall. Nach Jahrzehnten der Opposition hat sie sich für den Marsch durch die Institutionen entschieden. In der neuen Regierung wurde sie Vize-Umweltministerin.

MEHR INFOS ...

... **Im Internet**

www.greenbeltmovement.org (auf Englisch)

DER STAATSMANN OHNE STAAT George Soros



Schwarze Studenten in Südafrika, Anti-Bush-Wahlkämpfer, Solidarność-Gewerkschafter in Polen - Soros gab ihnen Millionen. Ausbildung armenischer Journalisten, Aufbau von Dorfbüchereien auf Haiti, Kampf gegen die Diskriminierung der Roma auf dem Balkan, Gründung von Universitäten in Osteuropa - Soros half dabei. 100 Dollar Monatsgehalt für Georgiens Polizisten, damit sie an

Straßensperren nicht länger die Leute ausnehmen - Soros zahlte. George Soros zahlt fast immer.

Der 76-Jährige, als Ungar geboren, vor den Nazis geflohen, seit 1961 amerikanischer Staatsbürger, ist der wohl begabteste Börsenprophet und Spekulant aller Zeiten. Doch kurz bevor er 50 wurde, reichte es ihm nicht mehr, sein Geld zu mehren. Er gründete eine Stiftung nach der anderen und propagiert seither in immer neuen Büchern die Offene Gesellschaft: Alle sollen teilnehmen können - und alle sollen profitieren.

Am ehesten sieht er sein Ideal in der Europäischen Union erreicht. Russland hingegen ist für Soros seit Jahren keine Demokratie mehr, und Amerika sieht er von falschen Kräften beherrscht.

„Ich habe meine Gegner gut gewählt, Bush und Putin.“

Der Präsident Mazedoniens hat Soros den Titel gegeben: „Staatsmann ohne Staat“. Das hört er gern und sagt nicht ohne Stolz: „Die Welt braucht dringend solche Leute.“

MEHR INFOS ...

... **Im Internet**

www.soros.org (auf Englisch)

DIE WASSERWÄCHTERIN **Maude Barlow**



Der Zugriff auf Süßwasser ist kein Menschenrecht, sondern ein Bedürfnis. So definierten es vor sieben Jahren Weltbank und Großkonzerne. Eine UN-Konferenz mit Ministern aus 140 Ländern nickte das ab. Die Folgen dieser Entscheidung, sagt Kanadas bekannteste Bürgerrechtlerin, sind katastrophal:

„Bis 2015 wird die Wassernachfrage das Angebot um 56 Prozent übertreffen.“

Wasser werde nicht nur in Afrika knapp, auch im Mittleren Westen der USA, in Mexiko-Stadt, in 400 von 600 Städten Nordchinas. Das Problem, das Maude Barlow über ihre Bewegung „Projekt Blauer Planet“ mit Hilfe hunderter lokaler Einzelgruppen angeht, ist die

Privatisierung des Wassers. Wasserversorger und Nahrungsmittelriesen erkaufen sich die Kontrolle über die Süßwasservorkommen. Wasser wird immer wertvoller, schon heute erreicht der Umsatz der Wasserindustrie fast die Hälfte des Ölsektors. Doch angezapfte Reservoirs, die durch Gesteinsschichten abgeschlossen sind, füllen sich nur langsam oder gar nicht wieder auf. Bei Süßwasserknappheit wird die Flüssigkeit irgendwann zum Luxusgut. „Wir möchten, dass Wasser zum Menschenrecht wird“, sagt Maude Barlow. „Ein Menschenrecht darf man nicht verkaufen.“

MEHR INFOS ...

... **Im Internet**

www.blueplanetproject.net (auf Englisch)

DER VORDENKER **Yossi Beilin**



Wenn man Frieden will, kann man in Israel schnell zum meistgehassten Politiker werden. Yossi Beilin hat das erfahren. Im Ausland gilt der frühere Justizminister als einer, der wirklich Frieden will zwischen seinen Landsleuten und den Palästinensern. Zu Hause werfen ihm nicht wenige vor, mit seinen Plänen nur den palästinensischen Terrorismus zu unterstützen.

1993 war Beilin Chefunterhändler bei den Gesprächen für die Oslo-Verträge. Doch der Kampf zwischen Israelis und Palästinensern ging weiter. Beilin verhandelte

trotzdem - heimlich. 2003 legte er mit dem palästinensischen Ex-Informationsminister Yassir Abed Rabbo die „Genfer Initiative“ vor. Der Plan regelte alle Streitpunkte: 3,5 Millionen palästinensische Flüchtlinge sollten nur noch ein symbolisches Rückkehrrecht nach Israel haben, dafür aber entschädigt werden. Israel sollte

fast alle Siedlungen in den autonomen Gebieten aufgeben. Für Jerusalem sah der Plan eine Teilung vor.

„Wir zeigten zum ersten Mal, dass es in Jerusalem zwei funktionierende Hauptstädte geben kann.“

Israelis und Palästinenser feuern in diesen Tagen Raketen aufeinander ab. Doch zumindest Yossi Beilin, der inzwischen eine eigene Partei gründete, wird die Hoffnung nicht aufgeben.

MEHR INFOS ...

... **Im Internet**

www.genfer-initiative.de

DER SAMARITER **Maximilian Gertler**



Er ist einer von etwa 2200 Mitarbeitern der „Ärzte ohne Grenzen“, war mit seinem Team wochenlang der einzige Helfer in einem Flüchtlingslager im Osten des Tschad. Nur sie verteilten Decken, kümmerten sich um Malaria- und Choleraerkrankte. Auch die Wasserversorgung mussten sie übernehmen. „Ohne sauberes Wasser sind die vielen Durchfallerkrankungen nicht zu stoppen.“ Gertler, 32, hat sich neun Monate von seiner Berliner Klinik freistellen lassen. Die Philosophie der Organisation gefällt ihm:

„Die Ärzte ohne Grenzen kommen zuerst und gehen zuletzt.“

Der Tschad ist eines von über 80 Ländern, in denen die Chirurgen, Anästhesisten, Hebammen, Krankenschwestern, Logistiker und

Hygienespezialisten arbeiten. Sie sind für ihre kompromisslose Hilfe bekannt, ungeachtet der ethnischen Herkunft und religiösen oder politischen Überzeugung der Opfer. Am 20. Dezember 1971 gründeten französische Ärzte und Journalisten die „Médecins sans Frontières“, 1976 wurden sie bekannt, als ihre Mitarbeiter, eingeschlossen von christlichen Milizen, Tausende Verletzte in einem schiitischen Krankenhaus in Beirut behandelten. 1995 waren sie die Einzigen, die in Srebrenica blieben und das Massaker der Serben an mehr als 7000 bosnischen Muslimen miterleben mussten. 1999 haben sie für ihren Einsatz den Friedensnobelpreis erhalten.

MEHR INFOS ...

... **Im Internet**

www.aerzte-ohne-grenzen.de